

hauptmann zu Torgau, Eilenburg und Düben, ein ausgesprochener Günstling der Kurfürsten Georg I. und II. In hiesiger Sakristei befinden sich von diesem Heinrich von Taube noch zwei größere Ölgemälde, das eine ihn in jüngeren, das andere in späteren Jahren darstellend, überdem noch ein kleineres Porträt auf Holz gemalt, mit der Unterschrift:

„Hier stellt der Künstler vor Herrn Taubes Angesicht,

Dort ist die fromme Seel' ereifert Gott zu loben;  
Der blasse Leichnam wird zu Reichstädt aufgehoben,

Doch lebt die Redlichkeit in seinem Ruhm-Gerücht.“

Nach Heinrich von Taubes Tode ging der Besitz von Büchau auf das Geschlecht derer von Büchau über, in deren Händen es bis 1807 verblieb, wo es dann Eigentum derer von Hohenthal wurde, welchen es noch bis jetzt angehört. Sehr reichlich hat besonders die letzte Besitzerin des Schlosses Büchau aus dem Hause Büchau, die verwitwete Gräfin Elisabeth von Büchau, Kirche und Armenkasse mit Legaten bedacht. —

Da die Kirchenbücher hiesiger Parochie, welche bis zum Jahre 1615 zurückreichen, nur kurze Geburts-, Trau- und Todesnachrichten enthalten, und erst von 1762 an die Pfarrer über einzelne besonders bedeutame Ereignisse in der Gemeinde berichten, so ist in dieser Beziehung nur wenig Chronikalisches noch zu erwähnen.

An der Pest, welche 1673 in ganz Deutschland und auch in hiesiger Gegend so furchtbar verderblich auftrat, starben, laut Totenbuch, in der Kirchfahrt Büchau allein 153 Personen, darunter auch der damalige Besitzer des Schlosses Abraham von Ende. — Überaus oft und schwer hat Büchau, wie alle an der Mulde gelegenen Ortschaften, im Laufe der Jahre unter den Überschwemmungen dieses Flusses zu leiden gehabt, der nicht bloß an den in den Auen gelegenen Wiesen und Feldern großen Schaden anrichtete, sondern auch in die Dörfer eintrat und hier verderbenbringend wurde. Besonders verderblich und verhängnisvoll waren die Überschwemmungen von 1772 und 1854, wo das Wasser der Mulde durch anhaltende Regengüsse und starke Wolkenbrüche hoch angeschwellt, eine ungeheure Höhe erreichte, und die heftigflutenden Wassermassen sich mit aller Wucht, alles mit

sich fortreißend, in die anliegenden Dörfer und Städte ergossen, so daß die Bewohner der in den niederen Teilen gelegenen Häuser dieselben räumen und sich flüchten mußten. Bedeutend war damals der Schaden, den die wildschäumenden Wasser an Feld- und Wiesengrundstücken, wie an Gebäuden angerichtet hatten, außerdem waren auch Menschenleben zu beklagen und viel Vieh ertrunken, und da das Hochwasser 1854 gerade zur Zeit der Heuernte, am 9. Juli, eintrat, so wurde auch das ganze abgemähte Heu hinweggeschwemmt, so daß sich später ein nicht unbeträchtlicher Futtermangel bemerkbar machte. — Eine gleichgroße Überschwemmung fand auch in der Nacht vom 2. zum 3. Januar 1880 statt; vor allem aber in neuester Zeit am 31. Juli 1897, wo das Wasser in Folge eines oberhalb Büchhaus erfolgten Dammbrechens mit aller Macht in den untern Dorsteil von Büchau sich ergoß, sodaß hier alles ausgeräumt werden und die Bewohner in das Oberdorf sich retten mußten. Das eingepfarrte Dorf Dögnitz, oberhalb Büchhaus in der Ebene gelegen, welches den ersten Anprall des Dammbrechens auszuhalten hatte, lag wie eine Insel im Meer und war von allem Verkehr nach außen hin abgeschnitten. Die Wasserfluten hatten damals Felder und Wiesen derartig verschlammmt und mit Sand und Steingeröll überdeckt, daß dieselben lange Zeit völlig unfruchtbar geworden waren. —

Das Jahr 1813 war auch für unsere Kirchfahrt ein sehr hartes und schweres, indem dieselbe nicht bloß außerordentliche Lieferungen aller Art an die massenhaft durchziehenden Truppen zu leisten hatte, sondern auch beständig von starker Einquartierung sehr heimgesucht war. Die Aufzeichnungen des damaligen Pfarrers hierüber sind voller Klagen über die schweren Schäden und Verluste, die seine Gemeinde, wie er selbst, erlitten hat; berechnet er doch allein seine eigenen finanziellen Verluste auf 250 Taler. Insonderheit gedenkt er der Tage vom 13.—16. Oktober, wo zwischen Büchau und dem eingepfarrten Dorfe Lübschütz ein russischer General ein Lager aufgeschlagen hatte, das über 8000 Mann in sich barg, die unbarmherzig und auf rohe Weise alles ausplünderten und raubten. —

Im Laufe der Zeiten ist auch hiesiges Kirchspiel mehrfach durch verheerende Brände heimgesucht worden, und sei hier nur des Brandes von 1808 gedacht, wo am Gründonnerstag vormittags, wäh-